

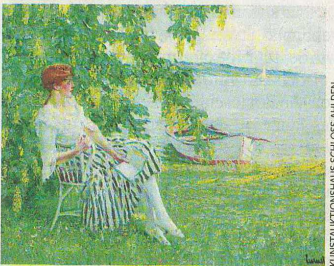
KUNSTMARKT

Wenn der Koffer zu groß zum Reisen ist

Die Herbstauktion auf Schloss Ahlden bietet Gemälde und einige kuriose Antiquitäten

Rubens lädt mit „Atalante und Meleager“ auf dem Katalogtitel heute und morgen zur Auktion auf Schloss Ahlden ein. Allerdings ist es nicht jenes Gemälde, das – weitgehend von eigener Hand – seit 1749 zur Kasseler Sammlung gehört. Die Taxe von 35.000 Euro verrät bereits, dass es sich bei dem nun angebotenen Bild um eine der Fassungen handelt, bei denen vor allem die Werkstatt aktiv war. Auch die dramatische „Amazonenschlacht“, die zuvor für 4500 Euro aufgerufen wird, ist zwar Rubens' Erfindung, aber nicht von ihm ausgeführt. Die Version, die Schloss Ahlden anbietet, entspricht mit 110 mal 180 Zentimetern zwar annähernd dem rubenschen Format, doch der unbekannte Nachschöpfer hat sich die Sache leichter gemacht. Manche Details, beispielsweise die beiden Frauen im Wasser im Vordergrund, hat er weggelassen.

Und noch einem berühmten alten Meister begegnet man. Sein „Trunkener Silen“ zwischen einem Faun und einer Mänade tritt allerdings namenlos als niederländisch-flämischer Maler des 17. Jahrhunderts auf. Deshalb muss er sich mit



Edward Cucuels „Am Strand“ schätzt das Schloss Ahlden auf 95.000 Euro

2500 Euro bescheiden. Den Katalogbearbeitern ist wohl entgangen, dass es sich um die seitenverkehrte Kopie des Gemäldes von Anthonis van Dyck in der Dresdner Sammlung handelt. Wobei sich der Maler wohl an den Kupferstich von Schelte Adam Bolswert hielt, der ebenfalls rechts und links vertauschte.

Das Auktionsangebot beschränkt sich natürlich nicht nur auf die Malerei und Skulptur vom 15. Jahrhundert bis zu den Zeitgenossen. Wer seinen Tisch mit Meißenern decken und Silberbestecke auflegen will, findet komplette Services wie vollständige Besteckkästen – nebst allerhand Nippes als Tafelschmuck. Und dazu für 2200 Euro eine schlichte siebenteilige Tischgruppe, weiß lackiert, die von Heinrich Vogeler entworfen wurde. Oder ein Musikzimmer mit Sofa, Salontisch und vier Stühlen für 4800 Euro von Joseph Maria Olbrich aus seiner Darmstädter Zeit (um 1905). Für den dazugehörigen Salonschrank sind allerdings noch einmal extra 3800 Euro vonnöten.

Wen es aber nicht zu Hause hält, der darf für einen großen Überseekoffer mit Schubfächern und Kleiderstange, um 1920 in Leipzig gefertigt, 650 Euro und mehr einsetzen. Allerdings sind dessen Maße von 119 x 54 x 48 Zentimeter kaum reisefreundlich, weil weder Eisenbahnabteile noch gewöhnliche Kreuzfahrtschiff-Kabinen, von Flugzeugen ganz zu schweigen, solche Luxus-Gepäck-Formate erlauben. Und nicht zuletzt lässt der Katalog erkennen, wie sich die Zeiten ändern. Wer einst erstaunt die Auktions-Höhenflüge der knatschbunten Swatch-Uhren verfolgte, sieht sich nun in seiner Skepsis bestätigt. Zwölfen dieser Uhren, obwohl in den Original-Etui, werden heute nur noch 200 Euro zugezahlt. *mar*

PETER DITTMAR

Es fing gut an. Statt des üblichen Eigenlobs schilderte Bruce Livie, Händler für alte Zeichnungen in München, bei der Eröffnungspressekonferenz, wie ein Blatt, von fremder Hand „van Dyck“ signiert, sich im Laufe der Recherche als ein echter Rubens erwies. Das war eine sympathische Einstimmung auf jenen Teil der Cologne Fine Art & Antiques (Cofaa), die sich den Arbeiten auf Papier widmet. Begleitet wird diese Sektion von einer anschaulichen kunsthistorischen Lektion: gut zwei Dutzend anonymen italienischen Zeichnungen aus dem Wallraf-Richartz-Museum, die auf den Passepartouts den wissenschaftlichen Streit über die Urhebererschaft ihrer Schöpfer dokumentieren.

Die Auswahl, welche die fünfzehn teilnehmenden Händler dazu bieten – im Vorjahr bei der Premiere waren es noch 25 –, ist dieser Herausforderung durchaus gewachsen. Bei Katrin Bellingier sind etwa drei große Blätter mit Umrisszeichnungen – „20 Meilen von Rom“, „Blick auf Borghese“ oder „Blick auf Sessa“ – zu sehen. Der Urheber ist eine Überraschung. Denn Jakob Philipp Hackert kennt man hauptsächlich als den von Goethe gelobten Maler weiträumiger Landschaften. Angesichts der Preise bis zu einer halben Million Euro, die seine Gemälde auf Auktionen erzielten, sind 26.000 Euro ein durchaus akzeptabler Betrag. Und wer Hackert lieber farbig und handlicher, wengleich teurer an die Wand hängen möchte, kann sich für zwei Gouachen – „Ansicht einer Fayence-Fabrik“ und „Landschaft mit Feuer“ – für 65.000 Euro entscheiden, die der junge Künstler nach seinem Aufenthalt in Schweden Anfang der 1760er-Jahre gemalt hatte.

Unweit davon hängt ein amüsantes Blatt, das jedem Antirucher ein Gräuöl sein muss. Tom Wesselmann hat nämlich neun Variationen einer brennenden Zigarette gezeichnet, deren Rauch in eleganten Kurven nach oben steigt. Auch das ist für 65.000 Euro zu haben, beim Kölner Händler Klaus Benden. Aber was ist das schon, gemessen an den 390.000 Euro für Dürers Kupferstich des „Heiligen Eus-



GALERIE SAMUELS BAUMGARTENS BILD-KUNST BONN 2012

Kölle, a love!

Die Cologne Fine Art & Antiques zielt eher aufs regionale Publikum. Preziosen findet man dennoch

Werk von Niki de Saint Phalle am Stand der Galerie Samuels Baumgarten auf der Cologne Fine Art & Antiques

tachius“, die von C. G. Boerner aus Frankfurt verlangt werden.

Wer jüngst die Ausstellungen von William Copley, Ernst Wilhelm Nay und Otto Mueller gesehen hat, kann von der Messe so manches Blatt dieser Künstler nach Hause tragen. Von William N. Copley, bis vor Kurzem im Max-Ernst-Museum in Brühl zu sehen, hängen bei Klaus Gerrit Friese (Stuttgart) knapp zehn Arbeiten. Sie variieren nicht nur das typisch voluminöse Copley-Comic-Personal, sondern verteilen auch mal einen Schwarm Fische über die Fläche oder loten die Möglichkeiten einer Guillotine aus. Das kostet dann 5500 Euro.

Ernst Wilhelm Nay, bis 3. Februar im Kunstmuseum Bonn, muss ebenfalls nicht der von fern Bewunderte bleiben. Beim Berliner Galeristen Aurel Scheibler, Stiefsohn der Witwe des Malers und Herausgeber des Werkverzeichnisses der Ölgemälde, bilden acht Papierarbeiten aus den Jahren 1947/49 einen Fries, der sich mit 10.000 Euro pro Blatt auflösen lässt. Lediglich die Tuschzeichnung „Sitzende Stehende“ liegt bei 12.000 Euro.

Ganz untypisch begegnet man Nay am Stand der Hamburger Galerie Krümmen Fine Art: „Alice“ – seine Verlobte – hat der Künstler als Vierundzwanzigjähriger fast lebensgroß und betulich realistisch

gemalt. Als Zugabe bekommt der Käufer für 125.000 Euro noch auf der Rückseite ein Aktgemälde von Elisabeth, Nays späterer Frau, das übermalt war und erst jüngst freigelegt wurde.

In Entscheidungsnöte gerät dann, wer – angeregt von der aktuellen Otto-Mueller-Ausstellung im Duisburger Lehmbruck-Museum – ein Original des Künstlers erwerben möchte. Am höchsten greift Schneider (München) mit 380.000 Euro für das Aquarell mit Kreide des „Stehenden Aktens, an Baum gelehnt mit Blick auf einen Teich“. 125.000 Euro kostet beim Hamburger Händler Thole Rotermond die Lithografie „Am Ufer sitzendes Mädchens“, handschriftlich „97/100 handkoloriert Otto Mueller“ bezeichnet. 115.000 Euro sind es bei Setareh aus Düsseldorf für die Farblithografie der „Zwei Zigeunerinnen“ mit der Echtheitsbestätigung von Erich Heckel für den Nachlass. Aber für 28.000 Euro bekommt man hier auch eine „Waldlandschaft mit kleinen Figuren“ (Ex. 13/60).

Die Cologne Fine Art & Antiques ist jedoch keine ausschließliche Messe der „Flachware“. Sie versteht sich als Marktplatz der Möglichkeiten, zu dem Kunstgewerbe, Schmuck oder Porzellane genauso gehören wie Möbel und Außereuropäisches. So könnte sich – wer vom Messerundgang ermattet ist – bei Spindler aus München auf Stühlen oder einer Bank aus Gusseisen nach den Entwürfen von Karl Friedrich Schinkel (für 7800 und 13.900 Euro) niederlassen. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere dabei an den baldigen Namenstag des heiligen Nikolaus. Bei Brenske aus München findet er dann anschließend für 15.000 Euro eine russische Ikone des Heiligen aus dem 18. Jahrhundert mit einem ungewöhnlichen Oklad, bei dem der Mantel und das Gebetbuch aus Goldfäden mit Perlen gestickt wurden.

Die Kölner Messe, das zeigt der Rundgang in diesem Jahr, scheint eingesehen zu haben, dass nicht die Fixierung auf Maastricht samt der dortigen Millionenbeträge sinnvoll ist. Sondern dass die Besinnung auf die Region und „bürgerliche“ Preise hier das rechte Maß sind.

Die Messe geht noch bis morgen